

Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **46 (1951)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chronik

Innerschweizer Heimatschutz-Tagung in Altdorf.

Turnusgemäß fiel Altdorf die Ehre zu, Tagungsort der Sektion Innerschweiz der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz zu sein. Eine stattliche Zahl von Mitgliedern aus den drei Urkantonen sowie aus den Kantonen Luzern und Zug waren der Einladung gefolgt, und Landrat Karl Gisler (Altdorf) konnte im Landratsaal des Rathauses überdies viele Ehrengäste begrüßen, so Landwirtschaftsdirektor A. Müller als Vertreter der Urner Regierung, Delegationen der Gemeinderäte von Altdorf, Bürglen, Horw und Willisau, Dr. Ed. Renner von der Urner Heimatschutzkommission und Dr. Alex Christen, Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft von Uri.

Dem von Dr. H. Koch und Dir. J. Lütolf verfaßten Jahresbericht war zu entnehmen, daß die Sektion Innerschweiz zum zweitenmal in nert Jahresfrist den Tod ihres Obmanns zu beklagen hat. Vor einem Jahr war es Dr. Gustav Schmid, dem im Februar dieses Jahres dessen Nachfolger, Alt-Landschreiber Josef Gasser, Spitalverwalter in Sarnen, folgte. Trotz seiner 77 Jahre hat er noch tatkräftig das Steuer ergriffen, das ihm der Tod nach einem heimtückischen Leiden nach kurzer Zeit schon entreißen sollte. Die Geschäfte übernahm Statthalter Karl Wolf, Luzern, der jedoch bald zurücktrat. — Daß »Heimatschutz« kein leerer Begriff ist, beweisen die zahlreichen Konsultationen und Gutachten, zu denen die Kommissionen von kantonalen oder Gemeindebehörden immer wieder zugezogen werden. Im weitem wurden aus dem Anteil am »Talergeld« namhafte Beiträge zur Erhaltung oder Restauration verschiedener historischer Baudenkmäler ausgerichtet.

Ganz allgemein ist festzustellen, daß die Organe der Heimatschutzvereinigungen in allen Kantonen des Einzugsgebietes in vermehrtem Maße in Anspruch genommen werden. Im Kanton Luzern gilt es, den Rotsee vor weitem Verunstaltungen zu schützen, und in Sempach wurde eine besondere Vereinigung »Pro Kirchbühl« ins Leben gerufen. Bei der Projektierung der 225-kV-Leitung Mettlen bis zur aargauischen Grenze wurde der Heimatschutz zur Begutachtung zugezogen; in Sursee gilt es, die drohende Eindeckung der Suhre zu verhindern, und in Willisau sind Bestrebungen im Gange, das Untertor wieder aufzubauen.

Im Kanton Uri wurden Beiträge an die Renovation des Josefs-Brunnens in Altdorf und der Wallfahrtskapelle im Riedertal ausgerichtet, und die Urner Heimatschutzkommission wird das Stauseeprojekt »Göscheneralp« verfolgen. Mit gutem Erfolg griff der »Heimatschutz« im Gebiet des obern Zürichsees im Kanton Schwyz ein, wo Maßnahmen zum Schutz des Landschaftsbildes getroffen wurden. In Obwalden

hat das verständnislose Walten einsichtsloser Kreise der Schwibbogenbrücke, allen Anstrengungen der Heimatschutzfreunde zum Trotz, das Todesurteil gesprochen — heute scheint es, daß man ihre Vernichtung auch in Sarnen schon bedauert. In Zug, wo eine kantonale Behörde zum Rechten sieht, wurden da und dort Gutachten abgegeben oder Beiträge bewilligt. Die Neugestaltung von Rigi-Kulm ist eine Angelegenheit von gesamtschweizerischem Interesse.

Nach der einmütigen Genehmigung von zwei Statutenänderungen wurde als neuer Obmann einstimmig Dr. Hs. Koch, Stadtbibliothekar in Zug, gewählt, und als neue Vorstandsmitglieder beliebten Dr. Stockmann, Sarnen, und Oberförster Werner Bucher, Luzern.

Der Baselbieter Heimatschutz im Kloster Schöntal.

-n- Es war eine vorzügliche Idee von Obmann Theo Strübin (Liestal), das Jahresbott des Baselbieter Heimatschutzes, Sektion der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz, auf Samstagnachmittag, den 6. Oktober 1951, ins altehrwürdige Hofgut Schöntal bei Langenbruck anzusetzen. Namens der Besitzerfamilien gaben sich Karl Wackernagel und Architekt Paul Hosch-Wackernagel (Basel) alle erdenkliche Mühe, um den 50 erschienenen Mitgliedern und Gästen, darunter dem basellandschaftlichen Finanz- und Militärdirektor, Regierungsrat Otto Kopp, den Aufenthalt unvergeßlich werden zu lassen. Die Besichtigung führte durch die sonst schwer zugänglichen Sehenswürdigkeiten des alten Klosters, so zum ältesten romanischen Kirchenportal der Schweiz und schönen gotischen Räumen. Bei der Klosterkirche zeigt sich das Reizvolle und Instruktive in der noch ziemlich unverfälschten Stilfolge von Romantik, Gotik, Renaissance bis zur Gegenwart, nicht museenhaft zusammengestellt, sondern an Ort und Stelle gewachsen. Als eines der interessantesten historischen Bauwerke unserer Gegend, verdankt das Kloster Schöntal seine verhältnismäßige Unberührtheit der Abgelegenheit von den Einwirkungen der Reformation, der 300jährigen Obhut der Basler Spittelherren, nach der Klostertrennung dem friedlichen Besitze von Bauern und seit 100 Jahren auch einer Basler Familie.

Die Jahresgeschäfte der Sektion wurden unter der Leitung von Obmann Strübin in aller Kürze erledigt. Pro 1952 ist als Programm zur Hauptsache die Aufklärung der Öffentlichkeit über Zweck und Ziel der Heimatschutzarbeit an Hand praktischer Aktionen vorgesehen. Abschließend überbrachte Dr. R. Arcioni (Muttenz) die Grüße der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Heimatschutz Baselland, während Architekt W. Brodtbeck (Liestal) die Initiative

des Sektionspräsidenten im Namen der Mitglieder verdankte.

Zürcherische Jahrestagung in Pfäffikon.

Die Freude über den stattlichen Ertrag des Talerverkaufs 1951 in der Stadt Zürich (85 000 Stück) wirkte sich auch in der ausgezeichneten Stimmung aus, die am ersten Oktobersonntag während der von etwa 160 Mitgliedern und Gästen besuchten Jahresversammlung der Sektion Zürich herrschte. Denn nachdem Architekt Richard von Muralt als Obmann in seinem Jahresbericht auf die zahlreichen Beiträge hingewiesen hatte, die an die Erneuerung charaktervoller Bauten gegeben wurden, erinnerte Bankier Walther C. Rüeegg-v. Rothenthal bei der Rechnungsablage daran, daß nur dank dem Zürcher Anteil am Ertrag der Talerspende die meisten dieser Beiträge möglich wurden. Mit 15 000 Franken Ausgaben (davon 9000 Fr. an die Zentralkasse) schließt die reguläre Rechnung, einschließlich Legatenfonds, annähernd ausgeglichen ab. An Talergeldern wurden im Jahre 1950 nahezu 22 000 Fr. ausgegeben. — Die Versammlung lernte aus einem Vortrag von Redaktor Dr. Robert Staub-Schellenberg die baulichen und kulturellen Probleme einer stark angewachsenen Industriegemeinde kennen und stellte beim Besuch des aussichtsreichen Römerkastells Irgenhausen fest, daß die Schutzverordnung für die Ufer des Pfäffikersees eine dankenswerte Errungenschaft ist. E. Br.

Aargauische Jahrestagung.

Die Jahresversammlung 1951 der *Aargauischen Vereinigung für Heimatschutz* war ein besonders denkwürdiger Anlaß, weil sie zum erstenmal in *Kaiserstuhl* stattfand und mit einem Ausflug nach *Regensberg* im Zürcher Unterland verbunden wurde. Der Jahresbericht des Obmanns, Dr. Paul Ammann-Feer (Aarau), erinnerte an die drei Besitztümer der Sektion Aargau: die vorzüglich erneuerte Johanniterkapelle in Rheinfelden, die Ruine Schenkenberg und das Strohdachhaus in Seeberg. Ersprießlich gestaltete sich die Zusammenarbeit mit dem kantonalen Hochbauamt, dem Kantonsarchäologen und der kantonalen Natur- und Heimatschutz-Kommission sowie mit der nordwestschweizerischen Planungsgruppe, mit welcher der Heimatschutz hinsichtlich der Erhaltung schöner Ortsbilder vollkommen einig geht. Die kantonale Baudirektion unterstützt den Vorstand im Kampf gegen die aufdringliche Straßenreklame. Für die teilweise Erneuerung der Hauptstraße von Brugg, insbesondere für die Gestaltung der Schaufensterfronten, hat Architekt Max Kopp einen generellen Plan ausgearbeitet. In *Kaiserstuhl* harren noch verschiedene Aufgaben der Lösung, insbesondere sollte ein zur ehemaligen Stadtmauer gehörendes Haus mit halbrundem Wehrturm von Grund auf restauriert werden. Im Park des wohlgepflegten Rokoko-Herrschaftshauses »zur Linde«

bereitete Generaldirektor H. Richner (Zürich) der Gesellschaft einen gastlichen Empfang.

In dem aussichtsfrohen Lägerstädtchen *Regensberg* waren sodann Zürcher Vorstandsmitglieder zum Empfang der Aargauer Gäste bereit. H. Hedinger, der bewährte Historiker *Regensbergs*, erinnerte an die alten Verkehrs- und Kulturbeziehungen zwischen dem Zürcher Unterland und dem Aargau. Kantonsbaumeister H. Peter wies die Pläne der 1946 vom Regierungsrat erlassenen Schutzverordnung für *Regensberg* und seinen Umkreis vor. Gemeindepräsident Dr. H. Weymuth zeigte die im Ortsmuseum verwahrten, generellen Pläne von Architekt Kopp für die dereinstige Erneuerung des Städtchens und die von Architekt R. von Muralt ausgearbeiteten Planaufnahmen. Er sprach auch von der Rekonstruktion der *Rebberge*, die der Steilhalde auf der Sonnenseite des Städtchens ein neues Aussehen geben wird.

E. Br.

Ortsmuseum und Chronikstube in Wald-Zch.

Jahrzehntelang fand die große Zürcher Oberländergemeinde *Wald* keine Zeit, sich mit der Vergangenheit und ihrer Tradition zu befassen; so sehr waren alle Kräfte und Interessen der Zukunftsentwicklung zugewendet. Bis vor bald 30 Jahren Lehrer *H. Krebsler* auf Anregung des Gemeindechronik-Vaters Dr. Stauber begann, das reiche Material, das in Familienarchiven ruhte oder aus Erinnerungen in die Öffentlichkeit übergang, planmäßig zu sammeln. In jahrzehntelangem Bemühen hat er rund 1600 Bücher, Broschüren und Manuskripte, über 1000 Bilder sowie eine Photosammlung bekannter Persönlichkeiten zur Geschichte, Heimat- und Volkskunde der Gemeinde *Wald* wie des Zürcher Oberlandes im allgemeinen zusammengetragen. An der eigenen Sammel- und Berichtstätigkeit des Chronisten ist besonders wertvoll und unter den 23 Chronikgemeinden des Kantons vorbildlich die muster-gültige Einordnung und Katalogisierung, die ein rasches Auffinden jedes Stückes und eine Übersicht in den Stoffgebieten ermöglicht.

Seit einer Reihe von Jahren hatte sodann Lehrer *H. Bräm* begonnen, alte Ausstattungsgegenstände für ein Ortsmuseum zu sammeln und sich für die Sachgebiete eingearbeitet. Besonders ergiebig waren die Fischzüge bei der Entrümpelung zu Beginn des Krieges. So konnte aus der Buntmetallsammlung der große Weihwasserkessel der katholischen Kirche gerettet werden!

Die Bibliothek lag aber beim Chronisten, das Museum in einem der ältesten Gebäude vergraben, bis Ende 1942 der verstorbene Industrielle *Heinrich Spoerry* durch eine Schenkung der Gemeinde sein im Dorf gelegenes Bureaugebäude überließ. Damit war die Platzfrage gelöst und den heimatkundlichen Bestrebungen ein räumlicher Sammelpunkt gegeben. Eines der

Zimmer ist zu einem hellen *Ausstellungsraum* umgestaltet worden, der letzten Winter den künstlerischen Nachlaß des verstorbenen Graphikers Ernst Albert Rüegg beherbergte. Weitere Ausschnitte aus dem kulturellen Leben der Gemeinde werden folgen. Die kleinere Stube ist ein Arbeitsraum, für den das in Wandschränken untergebrachte *Archiv der Ortschronik* die nötigen Unterlagen zur Verfügung stellt. Die Leiter des Unternehmens erleben die freudige Genugtuung, daß ihre Bestrebungen bei der Öffentlichkeit auf lebhaftes Interesse stoßen. So kommen die geistigen und volkskundlichen Werte, die in der lokalgeschichtlichen Überlieferung wurzeln, in verschiedener Gestalt ans Licht. Eine enge Verbindung besteht auch mit der Volkshochschule, die in dem abseits der Stadt gelegenen Industriezentrum von Anfang an ein besonderes Gepräge aufwies und bei zahlreichen Gelegenheiten auf den großen Wert einer engen Verbindung des Menschen mit seiner Heimat hinwies.

J. J. Eß.

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege

hat ihren Jahresbericht für 1950 etwas spät herausgegeben. Aber wo die Arbeit sich nicht nach dem Kalender richtet, sondern mit der Natur lebendig und sichtbar bleibt, spielt das keine Rolle. Wanderwege sind ein wenig verwandt mit dem Heimatschutz, dient ihre Markierung mit den gelben Wegweisern und Wegzeichen doch dazu, die landschaftlichen Schönheiten und verborgenen Reize der Natur den Menschen der Städte und Industriezentren näher zu bringen, daß ihnen das vielgestaltige Heimathaus der Schweiz vertrauter wird. Aus bescheidenen Anfängen hat die auf den kantonalen Sektionen aufgebaute SAW. im Laufe der Jahre eine vielseitige Arbeit entwickelt: Auskunft über anregende Wanderungen — für einzelne mußten sogar Flugblätter gedruckt werden —, Beratung und Herausgabe von Wanderkarten und Wanderführern, Aufstellen von Orientierungstafeln an Bahnhöfen, Aufnahme der internationalen Beziehungen mit zielverwandten Verbänden in den Nachbarländern.

In den *kantonalen Sektionen* geht die Arbeit sehr verschieden rasch vorwärts, je nach dem Verständnis, das von Öffentlichkeit und Behörden dem straßenfreien Fußgänger- und Wandererverkehr entgegengebracht wird. Während z. B. im Kanton Schwyz die Wanderwege noch über steinigen Grund führen, meldet Bern die Neumarkierung von über 500 km mit einem Kostenaufwand von 34 000 Fr.; mit Schwierigkeiten haben unsere Freunde in Freiburg zu kämpfen, während in der übrigen Westschweiz die Arbeit vorrückt. Schaffhausen meldet einen Staatsbeitrag von 4195 Fr., und Zürich hat, abgesehen von früheren namhaften Spenden aus dem Lotteriefonds, zum erstenmal einen kantonalen Budgettitel von 5000 Fr. zu verzeichnen. Die Kantone der Nord- und Ostschweiz be-

fassen sich damit, früher markierte Routen zu überholen, schadhafte geworden oder mutwillig entfernte Tafeln zu ersetzen. Uri und Tessin haben unter Leitung eines Vorstandsmitgliedes den alten Gotthardweg wieder gangbar gemacht, und Graubünden geht planmäßig an die Neuzeichnung seiner Pässe.

In den Städtkantonen Basel, Bern und Zürich erfreuen sich die geführten Wanderungen großer Beliebtheit. Eine Teilnehmerzahl von 50 bis 250 bedeutet sicher kein Ideal, aber sie verrät ein lebhaftes Bedürfnis. Die Hauptsache ist ja doch, daß die Menschen aus der Unruhe der Städte in die stille Welt der Felder und Wälder hinaus kommen. Wem sie erst einmal geöffnet wurde, wird sicher aus eigenem Antrieb dorthin zurückkehren — das ist das Ziel und Verdienst der Wanderwegbewegung.

J. E.

Heimatschützer oder Heimatschützer?

An Stelle von Heimatschützer hat sich in den letzten Jahren ganz allgemein und sogar in unsern amtlichen Erlassen von Bund und Kantonen das Wort Heimatschützer (!) eingenistet. Wir verwahren uns dagegen! Erstens bedeutet Heimatschützer eine Spottform, und zweitens ist das Wort sprachlich vollständig falsch. Aus »die Heimat schützen« entstand das Wort »Heimatschützer«. Es gibt aber in der deutschen Sprache kein Verb schützen (!).

Heimatschützer ist also sprachlich unsinnig, was hier einmal festgenagelt sei.

B. K.

Am aalte Maartplatz z St. Galle. Von Frida Hilty-Gröbly. Verlag Zollikofer & Co. 176 Seiten, 24 Abbildungen.

Die Stadt St. Gallen ist in neuester Zeit durch zwei moderne Großbauten bereichert worden, von denen der eine (Hotel »Metropol« am Bahnhof) in eine Umgebung mit entsprechenden Bautypen gehört, während der andere am Westzugang zur Altstadt, bei der Enge des ehemaligen »Schibenertors«, in den Rahmen der ursprünglichen Kleinbürgerbauten hineingesetzt worden ist. Einheimische und Fremde haben nun Gelegenheit, die städtebauliche Wirkung, welche bisher nur auf Grund des Plan- und Modellstudiums (selbstverständlich auch in Heimatschutzkreisen) diskutiert werden konnte, an der Realität abzuschätzen.

Gerade auf diesen Zeitpunkt ist eine Reihe mundartlicher Schilderungen aus der alten Stadtschreiberei am Markt abgeschlossen worden, deren erste in die Zeit vor zwanzig Jahren zurückreichen, als »di ganz Zilte Hüser vo der ondere Neugaß« abgebrochen wurde. Wir erinnern uns lebhaft an die damaligen treffenden Hinweise, die uns Johannes Scheyer im Heimatschutzvorstand auf den feingliedrigen Rhythmus jener alten Bauzeilen gab, und erkennen nun an dem neuen St.-Galler Buch den Pulsschlag des kleinbürgerlichen Lebens, der dieselben erfüllt und ihre architektonische Form,

die Einordnung einer reichen, individuellen Vielgestalt in ein Ganzes bedingt hat.

Natürlich ersteht in den 14 Bildern, welche Neujahr, Fasnacht, Kinderfest usw. bis zum »Singoobet« (Silvester) des alten St. Gallen mit liebevoller Kleinzeichnung den Altern ins Gedächtnis zurückrufen, zunächst die beschränkte Welt einer alteingesessenen Bürgerfamilie, und es fehlt auch nicht, was Tanten und Gevatterinnen vor den aufhorchenden Kindern ausgetauscht haben; aber diese unzähligen minutiösen Pinselstriche vergegenwärtigen uns die Menschen von Anno dazumal, die wir bei der Erörterung formaler Baufragen vor lauter gescheiterten -ismen allzu leicht übersehen, deren Schicksale und Anschauungen, gewissenhaft do-

kumentiert und sprachlich überaus sorgfältig ausgefeilt, das überkommene Bild des alten St. Gallen erst beleben und verständlich machen.

Der zentrale Schauplatz all dieses Kleingeschehens hat einen gründlichen Szenenwechsel durchgemacht; die Citybildung wird, vom Bahnhof hereindrängend, für die Altstadt Sankt Gallen zum Problem und für die St.-Galler zur Gewissensfrage. Wenn wir heute besorgt auf die mehr oder weniger noch intakte Häuserreihe am Nordrande des Marktplatzes blicken, so mag Frida Hiltys aus vollem Herzen und mit zarter Hand geschriebenes Buch zu jener »Gesinnung« mahnen, der wir uns im Anblick altvertrauter, wenn auch bescheidener Bauwerte verpflichtet fühlen.

H. E.

Pour quelques centimètres, tout un problème

Une des régions les plus fréquentées du Valais est aujourd'hui le Val d'Hérens. La nature certes en est la cause. D'accès rébarbatif, elle conduit à des précipices arides d'où, phénomènes géologiques, surgissent les étranges Pyramides d'Euseigne. Elle atteint ensuite la plaine riante d'Evolène, puis, après les forêts de mélèzes, elle parvient aux bois d'arolles qui donnèrent leur nom à une station célèbre, Arolla. Pourtant, la nature ne suffit pas à expliquer l'attrait qu'exerce le Val d'Hérens. Les sites sont tous « incomparables » pour ceux qui les aiment et, sans quitter le Valais, bien d'autres contrées peuvent revendiquer les forêts, les glaciers, le bon air. Pourquoi ne pas le proclamer? Le charme principal de ce long district — il s'étire sur plus de trente kilomètres — provient de la population. De dire qu'elle est intelligente serait une banalité et ne constituerait en Valais aucune exception. Ce qui la distingue, c'est sa courtoisie, sa finesse, une grâce particulière. Ses vertus sont de race. Elle allie la fidélité aux traditions ancestrales, à une énergie et à une loyauté qui lui gagnent des amis indéfectibles. Et comme les gens de Savièse, du Lötschental, et tant d'autres encore, elle n'a pas dérogé à ses mœurs, ni abandonné son costume. Celui-ci, elle le sait par bonheur, est l'un des plus élégants de la terre helvétique. Ce ne sera pas pécher par galanterie que d'insister sur la beauté dont il revêt les femmes de tout âge, de toute condition. Les hommes font des guides de grande classe, endurants, courageux; les ménages travaillent dur, pourtant la nombreuse marmaille n'éteint point le sourire des parents. La douceur se porte jusque sur les bêtes et l'on aurait peine à trouver des mulets mieux soignés ni de meilleures amezones.

La paix des villages, l'affabilité des habitants, l'exceptionnelle harmonie des gestes et des vêtements ont tenté les premiers visi-

teurs; le plus souvent ils portaient une boîte à couleurs sur le dos. Braves gens eux aussi, ces artistes furent accueillis; leurs peintures appelèrent l'attention, leur enthousiasme fut contagieux; on les rejoignit. Afin d'échapper à la torpeur des villes, les citadins anémiés gagnèrent en été la noble commune, à pied de préférence, en carriole s'ils amenaient leur famille. L'on séjournait quelques semaines dans une chambre d'hôtel, et l'on ne repartait que pour revenir.

L'on en était là quand la route à char fit place à l'automobile. Au lieu de 5 heures, on parvenait de Sion à Evolène en 1 h. 30. Progrès certain; qui n'eût pas applaudi? Le temps diminuait les distances. Et la population avait l'avantage à son tour d'approcher de la plaine. Si même nous apercevions certains inconvénients, nous ne les dirions pas ici afin de garder envers les Evolénards le tact dont ils usent toujours envers leurs visiteurs. D'ailleurs, l'automobiliste de montagne est prudent; il n'a rien du chauffard et quand il traverse un village ne prend point son véhicule pour une locomotrice. Les autocars postaux, conduits par des hommes d'une sûreté remarquable, ont été bâtis avec une science qui leur permet de traverser brillamment les mauvais passages, l'horaire aidant. Même à Evolène, où la ruelle se resserre brusquement, ils parviennent sans une éraflure. Seulement les cars de touristes qui ne sont pas à cette mesure n'en peuvent dire autant. Et c'est là le nœud gordien.

Tout simple, direz-vous; l'affaire est purement technique; il suffit d'élargir un peu, et le tour sera joué. Ce ne serait pas la première fois qu'une maison « mal placée » se verrait rabetée. Qu'est-ce qu'un demi-mètre à gagner? Seulement, voilà, cette maison est l'une des plus anciennes, des plus considérables d'Evolène. Ses propriétaires qui la tiennent d'héritage l'aiment telle qu'elle est, et ne songent ni à la vendre ni